

Die Schweizer Landwirtschaft 2023

Verfasst von Renate Hodel und Jonas Ingold / Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID

Im Jahr 2023 sah sich die Schweizer Landwirtschaft mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert. So hatten ein kalter Frühling und Sommerunwetter Auswirkungen auf den Anbau von Obst, Gemüse und Getreide. Derweil spiegelten sich unter anderem die wandelnden Präferenzen der Verbraucher in den vielschichtigen Entwicklungen der tierischen Produktion – von einem Rückgang im Konsum von Trinkmilch über den Zuwachs in der Käse- und Quarknachfrage bis hin zu den Auswirkungen auf die Schweine- und Eiermärkte.

Zusammenfassung

Das Wetter hatte grossen Einfluss auf den Pflanzenbau in der Schweiz. Ein kalter Frühling und Sommerunwetter führten zu Problemen bei der Bestäubung und verringerten die Erntemengen beim Obst, besonders bei Steinobst. Die Beeren profitierten jedoch von den Bedingungen mit einer erhöhten Ernte. In den Rebbergen begünstigte das Wetter im Juni den Traubenansatz, während ein kühler Juli keine Schäden verursachte, das Wachstum aber verlangsamte.

Ertragsminderung bei Gemüse und Kartoffeln

Auch die Gesamtmenge des geernteten Gemüses liegt unter dem Vorjahresniveau, beeinflusst durch Wetterbedingungen wie einen nassen Frühling und einen trockenen, heissen Sommer. Besonders bei Karotten und Zwiebeln wurde weniger geerntet. Die Produktion wird zunehmend auch durch steigende Produktionskosten und den Wegfall einiger Pflanzenschutzmittel erschwert.

Ein ähnliches Bild zeigte sich bei der Kartoffelernte, die ebenfalls von Trockenheit, Krankheiten und Schädlingsbefall betroffen war. Etwa 50 Prozent der Kartoffelfläche ist heute bewässert, doch auch dies konnte die Ertragsverluste nicht immer ausgleichen, was zu erhöhten Importen führt. Da die Schweiz normalerweise bis zu 90 Prozent ihres eigenen Kartoffelbedarfs decken kann, führen die geschätzten 30 bis 40 Prozent Mindererträge zu weitreichenden Folgen, auch für die Verarbeitungsindustrie.

Rübe zum Jahresende unter Wasser

Das Zuckerrübenjahr 2023 in der Schweiz startete aufgrund eines nassen Frühlings mit einer verzögerten Aussaat und wurde dann von Trockenheit beeinträchtigt, was das Wachstum negativ beeinflusste. Und auch die vielen Sonnenstunden im Juli und August, die sich zwar positiv auf den Zuckergehalt auswirkten, konnten die geringeren Erntemengen nicht kompensieren. Wetterbedingungen wie intensive Niederschläge haben schliesslich auch die Ernte erschwert, was zu Herausforderungen insbesondere zum Ende der Saison führte. Derweil hat sich der Zuckerrübenanbau leicht positiv entwickelt, mit einer Zunahme der Anbaufläche und der Zahl der Pflanzereien und Pflanzler.

Beim Getreide gestalteten sich die Erntemengen je nach Getreideart sehr unterschiedlich: So lag die Ernte von Brotweizen zwar unter dem Wert von 2022, übertraf jedoch das katastrophale Jahr 2021 – gleichzeitig erreichte die Dinkelernte einen Rekordwert. Und beim Futtergetreide wie Gerste, Hafer und Triticale gab es Rückgänge, während die Körnermaisernte stieg. Die Rapsenernte lag mit 82'291 Tonnen unter dem Zielwert von 106'000 Tonnen, obwohl die Anbaufläche leicht gestiegen war. Die Sonnenblumen- und Sojaernten stiegen ebenfalls.

Die Rezession und Teuerung haben in der Schweiz zu einem leichten Abwärtstrend im Holzmarkt geführt, wobei regionale Unterschiede bestehen. Gleichzeitig führt ein günstiger Franken-Euro-Kurs zu vermehrtem Holzimport aus dem Ausland.

Konsumrückgang bei Trinkmilch – Zuwachs bei Käse und Quark

2023 wurde leicht weniger Milch produziert als im Vorjahr und die Milchpreise entwickelten sich dynamisch mit unterschiedlichen Trends je nach Marktsegment. Trotz eines Rückgangs im Trinkmilchkonsum bleibt die Pro-Kopf-Nachfrage in der Schweiz stabil, mit Zuwächsen bei Käse, Quark und Milchmischgetränken. Der Buttermarkt ist stabil, obwohl Importe nötig waren, während der Käsemarkt Herausforderungen aufgrund globaler Bedingungen erlebt.

Die Alpwirtschaft verzeichnete eine generell positive Bilanz für die Saison 2023. Dies trotz Personalmangel und Wolfsdruck. Sie feierte zudem die Anerkennung der Alpsaison als immaterielles Kulturerbe durch die UNESCO.

Schweineproduzenten: Der Anteil am Konsumentenfranken liegt tief

In der Schweinebranche herrschen kleine, bäuerlich geprägte Strukturen, mit einem hohen Anteil an Schweinen in tierwohlfördernden Haltungssystemen. Trotzdem kaufen nur 30 Prozent der Konsumentinnen und Konsumenten Schweinefleisch mit Tierwohl- oder Bio-Label. Zudem gab es eine signifikante Reduktion im Antibiotikaeinsatz bei Schweinen, was ein Zeichen für verbesserte Tiergesundheit ist. Derweil erleben die Produzenten einen Preiszusammenbruch, der ihren Anteil am Konsumentenfranken stark verringert hat.

Der Schweizer Eiermarkt erlebte eine positive Entwicklung, mit einem Anstieg der Nachfrage sowohl nach einheimischen Schaleneiern als auch Verarbeitungseiern. Trotz der gestiegenen Nachfrage nach Schweizer Eiern blieb der Importdruck hoch, da Konsumentinnen und Konsumenten aufgrund geringerer Haushaltsbudgets auch zu Importeiern griffen. Der Selbstversorgungsgrad mit Schaleneiern liegt bei etwa 68 Prozent.

Das Wetter

Während sich das globale Klima weiterhin wandelt, zeigte auch das Wetter in diesem Jahr deutlich seine Launen: Von milden Anfängen bis hin zu rekordverdächtigen Niederschlägen und Hitzewellen.

Zwischen Trockenheit und Überschwemmung

Der Januar begann mit äusserst milden Tagen und schlussendlich war der Winter laut MeteoSchweiz einer der mildesten seit Beginn der Messungen im Jahr 1864. Die Sonnenscheindauer lag im durchschnittlichen Bereich. Die Niederschlagsmenge lag besonders im Süden der Schweiz sehr tief.

Das Frühjahr war von Niederschlägen geprägt, es gab regional teils deutlich überdurchschnittliche Regenmengen, was sich auch auf die Landwirtschaft auswirkte. Besonders betroffen waren die Alpen und die Nordostschweiz, während es im Süden und im Westen deutlich weniger Niederschlag gab. Die Sonnenscheindauer lag unter dem Durchschnitt.

Der Sommer war der fünftwärmste seit Messbeginn. Kühler als üblich war es jedoch anfangs August, bevor die Temperaturen wieder stiegen und es ab Mitte des Monats zu einer Hitzewelle kam. Im Westen der Schweiz fielen die Niederschläge im Sommer unterdurchschnittlich aus. Grosse Niederschlagsmengen gab es jedoch Ende August im Süden und im Osten des Landes. An einigen Stationen von MeteoSchweiz war es gar der nässeste August seit Messbeginn.

Auch der Herbst zeigte sich von seiner warmen Seite. Im Oktober war es noch oft sonnig, aber spätestens im November kam es zu starken Niederschlägen. Es war vielerorts der nässeste November, der je registriert wurde. Das erschwerte unter anderem die Ernte von Zuckerrüben und Karotten. Und auch im Dezember hörte es nicht auf. Die gesättigten Böden, eine hohe Schneefallgrenze und anhaltender Regen führte teils zu Hochwasser und pulverisierten Pegelstandrekorden sowie zu Feldern, die sich in Seen verwandelten.

Insgesamt war 2023 das zweitwärmste Jahr seit Messbeginn.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-wetter>

Der Pflanzen- und Pilzproduktion

Unter anderem die wechselhaften Wetterbedingungen, aber auch Schädlinge und Krankheiten sowie ökonomische Herausforderungen beeinflussten das Wachstum und die Erträge der verschiedenen Pflanzenbaukulturen.

Obst & Beeren: Zwischen Rekordernten und Rückschlägen

Das Wetter spielte 2023 eine zentrale Rolle in der Obstproduktion. «Der kalte und nasse Frühling beeinträchtigte die Bestäubung der Blüten und Blütenknospen - im Sommer haben sich die Unwetter dann in der Ostschweiz und im Wallis negativ auf die Erntemengen ausgewirkt und die Hitzeperiode hat zusätzlich vor allem dem Steinobst stark zugesetzt», erklärt Chantale Meyer vom Schweizer Obstverband SOV.

Die Wetterbedingungen führten ausserdem zu Schwierigkeiten in der Bekämpfung von Krankheiten wie Schorfbildung beim Apfel. Aber auch die Wicklerentwicklung und die Kirschessigfliege habe die Produzentinnen und Produzenten vor grosse Herausforderungen gestellt. «Vor allem der Zwetschgenwickler hat massiven Schaden verursacht», so Chantale Meyer. Daneben haben neue invasive Schädlinge, wie der Japankäfer oder die Mittelmeerfliege, in der Branche für Unruhe gesorgt.

Beeren: Lichtblicke und Schattenseiten

Im Gegensatz zu anderen Obstsorten profitierten hingegen die Beeren von den Wetterverhältnissen. Chantale Meyer berichtet von einer leichten Steigerung der Beerenernte im Vergleich zum Durchschnitt der letzten fünf Jahre, mit einer Gesamtmenge von rund 11'195 Tonnen.

«Die warmen und trockenen Wetterbedingungen Anfang Juni nahmen Einfluss auf die Beerensaison und liessen die Beeren sehr schnell und sehr früh reifen – so kam es beispielsweise bei den Erdbeeren im Juni während drei Wochen zu Rekordernten», ergänzt Meyer. Allerdings habe die fehlende Staffelung bei den Beeren zu negativen Preisentwicklungen geführt, was die Wirtschaftlichkeit beeinträchtigte.

Mostobst: Schwankende Erntemengen und gesteigerter Zuckergehalt

Während das Wetter sich negativ auf die Erntemengen beim Mostobsternte auswirkte, hatte es gleichzeitig einen positiven Einfluss auf den Zuckergehalt. «Die diesjährige Erntemenge liegt wetterbedingt bei den Mostäpfeln um 33 Prozent und bei den Mostbirnen um 37 Prozent unter den Vorjahresmengen», erklärt Chantale Meyer. Aufgrund der Unwetter im Wallis sei jedoch deutlich mehr Tafelkernobst in den Mostobstkanal geflossen als in anderen Jahren, sodass die kleine Mostobsternte etwas abgefedert werden konnte.

Die vielen Sonnenstunden im Juli und August wirkten sich positiv auf den Zuckergehalt der Früchte aus. «Dieser lag bei den Mostäpfeln mit 49,5° Oechsle im

Durchschnitt der letzten fünf Jahre und bei den Mostbirnen mit 50,4° Oechsle leicht über dem Durchschnitt», so Meyer.

Resistenzmanagement und Pflanzenschutz

Ein weiteres grosses Thema war die Reduktion der verfügbaren Pflanzenschutzmittel. Chantale Meyer betont die Schwierigkeiten, die sich daraus für die Produzentinnen und Produzenten ergeben: «Wirksame Mittel wurden verboten, ohne wirkungsvolle Alternativen – die geringere Wirksamkeit und den dadurch vermehrt gleichen Mitteleinsatz erhöhen die Risiken einer Resistenz und machen eine gute Agrarpraxis schwieriger.»

Gleichzeitig verschärfe die Kombination des sich verändernden Klimas und dem Auftreten von Krankheiten und Schädlinge die Lage, erklärt Chantale Meyer weiter. «Die extremen Witterungen erhöhen die Komplexität und beeinflussen das Auftreten von Schädlingen und die Anzahl der notwendigen Interventionen», ergänzt sie. Die Risiken, dass der Schutz der Kulturen nicht gewährleistet sei, werde somit immer grösser.

Entwicklung des Anbaus und Preissituation

Trotz der Herausforderungen bleibe der Sektor dynamisch. Die Anzahl der Betriebe sei zwar leicht rückläufig, aber die Anbauflächen seien stabil bis leicht steigend. Zudem gebe es seit Jahren eine leichte Entwicklung Richtung Bio-Produktion und auch die IP-Suisse-Produktion habe vor allem im letzten Jahr im Bereich Kernobst etwas zulegen können.

Derweil seien die Preise für Kernobst für die Kernobstkampagne 2023/24 leicht besser als im Vorjahr, während bei den Beeren negative Preisentwicklungen zu verzeichnen seien. Abschliessend betont Chantale Meyer die Priorität Schweizer Äpfel bei den Abnehmern und die Notwendigkeit, sich frühzeitig über Kontingente oder die freie Phase zu beraten: «Wir werden uns im Frühling mit unseren Branchenpartnern darüber beraten.»

Weniger Gemüse geerntet

Die Gemüsegesamtmenge liegt seit Saisonbeginn unter dem Vorjahr. Der nasse Frühling zögerte den Start hinaus und der eher trockene und heisse Sommer förderte die Entwicklung weiter. «Trotzdem könne man nicht von einem aussergewöhnlichen Gemüsejahr sprechen, wie beispielsweise im Sommer 2021», erklärt Markus Waber vom Verband Schweizer Gemüseproduzenten VSGP. Damals war es sehr nass und viele Salate konnten dadurch nicht geerntet werden.

Bei den zwei stärksten Lagergemüsen, Karotten und Zwiebeln, konnte weniger geerntet werden. «Bei den Zwiebeln sorgten die Sommerhitze gefolgt von starken Niederschlägen und der Herbstwärme nicht für ein optimales Wachstum und schwierige Einlagerungsbedingungen», so Markus Waber. Mengemässig liegt die Ernte von rund 16'700 Tonnen bei nur zirka 10 Prozent über dem Niveau von 2021 beziehungsweise gut 15 Prozent unter einem normalen Jahr.

Bei den Karotten hätten die sehr nassen Monate Oktober und November für erschwerte Erntebedingungen gesorgt, sagt Markus Waber weiter. Teils konnten Felder gar nicht mehr geerntet werden. Aktuell ist eine definitive Prognose bei den Karotten schwierig, da zum Zeitpunkt der Lagererhebung noch Karotten auf den Feldern standen. Nach Produzentenschätzungen wird der Ertrag aber zirka 20 Prozent unter dem der Vorjahre liegen. Über alle Lagergemüse hinweg betrachtet liegt die Menge 16 Prozent unter den Erntemengen der letzten vier Jahre.

Hohe Kosten und gestrichene Pflanzenschutzmittel

«Die Herausforderungen im Gemüsebau sind und bleiben vielfältig», sagt Markus Waber und ergänzt: «Die Produktionskosten erhöhten sich, weil auch die Produktionsmittel wie Dünger, Strom, Gas oder Setzlinge teurer wurden.» Er betont zudem, dass im Bereich Pflanzenschutz Mittel gestrichen werden, für welche es teilweise keine wirksamen Alternativen gebe. Das erschwere den Anbau zusätzlich. Gewächshausproduzenten müssten präventive Massnahmen vornehmen, um sich vor dem Jordanvirus zu schützen. Zudem bleibt laut VSGP die Personalrekrutierung eine grosse Herausforderung.

Erleichterungen für Gewächshäuser

Erfolge konnte die Branche auf politischer Ebene verbuchen. Die [Motion 17.3918 «Gewächshäuser auf Fruchtfolgeflächen»](#) von Nationalrat Heinz Siegenthaler wurde auch vom Ständerat angenommen. Somit wird der Bundesrat beauftragt, das Raumplanungsgesetz so anzupassen, dass Gewächshäuser zur Produktion von Nahrungsmitteln auf Fruchtfolgeflächen gebaut werden können, ohne diese kompensieren zu müssen.

Auch die [Motion von Ständerat und VSGP-Präsident Werner Salzman 22.3928](#) zur Phasenaktualisierung - hierbei geht es um das Importsystem -, welche im Ständerat einstimmig angenommen und im Nationalrat leicht angepasst wurde, sei ein Erfolg für die Gemüsebranche, betont Markus Waber. Seither hätten zwischen den Delegationen des VSGP und vom Verband des Schweizerischen Früchte-, Gemüse- und Kartoffelhandels SWISSCOFEL intensive Diskussionen stattgefunden, unter anderem auch unter Leitung des Bundesamtes für Landwirtschaft BLW.

Interessant für die Konsumentinnen und Konsumenten: Seit dem 1. Juni gelten angepasste Qualitätsnormen von Gemüse, die dazu führen, dass Gemüse mit leichten optischen Mängeln, den Weg in die Läden findet. Dies eine Massnahme im Kampf gegen Food Waste und zur Entlastung der Gemüseproduzenten gerade bei extremen Wetterereignissen.

Turbulentes Wetter und trotzdem stabile Qualität beim Wein

Der Weinbau in der Schweiz erlebte im Jahr 2023 eine vielfältige und komplexe Saison, wie Jürg Bachofner, Geschäftsführer des Branchenverbands Deutschschweizer Wein BDW und Philippe Herminjard vom Schweizerischen Weinbauernverband SWBV, erklären.

Das Jahr sei geprägt gewesen von stabilen Wetterlagen, sagt Bachofner: «Die Schönwetterperiode im Juni hat sich positiv auf die Befruchtung der Blüten und den Traubenansatz ausgewirkt.» Die Herausforderungen seien mit dem nass-kühlen Juli gekommen, welcher das Rebenwachstum verlangsamte, aber keinen Schaden an den Pflanzen verursachte.

Katastrophales Tessiner Weinjahr - aber hochstehender Jahrgang

Nicht alle Regionen hatten allerdings gleich viel Wetterglück, ergänzt Philippe Herminjard. So habe das Tessin ein katastrophales Weinjahr erlebt. «Der Druck durch Pilzkrankheiten war enorm und auch der Hagel richtete grosse Schäden an», erläutert er. Dagegen hätten andere Schweizer Regionen wie das Drei-Seen-Land, die Deutschschweiz, Genf und das Wallis eine gute Saison gehabt.

Auch die Krankheiten seien grösstenteils kontrollierbar geblieben, betont Jürg Bachofner. «Der späte Einfall der Kirschessigfliege hat noch etwelchen Schaden verursacht und gewisse Parzellen wurden deswegen vorzeitig geerntet», erläutert er. Und im August sei aufgrund der extremen Temperaturen über 30 Grad und der Trockenheit auch erstmals das Phänomen von Sonnenbrand aufgetaucht.

Trotzdem verspreche der Jahrgang 2023 dank hohem Zuckergehalt ausserdem ein hochstehender zu werden, charakterisiert durch sortentypische Geschmacksprofile, die von ihrem jeweiligen Terroir geprägt seien, prognostiziert Jürg Bachofner.

Marktsituation und Trends

Die Preise für Schweizer Weine bleiben allerdings ein Hindernis für Konsumentinnen und Konsumenten, ergänzt Philippe Herminjard. «Die Krise rund um das aktuelle Klima ermutigt die Konsumentinnen und Konsumenten, lokal zu konsumieren, aber diese Sorge wird bei weitem nicht von allen geteilt, denn die Preise für Schweizer Weine sind oft ein Hindernis für ebendiesen lokalen Konsum», erklärt er.

Und während die Zahl der Winzerinnen und Winzer, die sich für den biologischen und biodynamischen Anbau interessierten, stetig wachse, stagniere der Marktanteil für Biowein bei unter 20 Prozent, erklärt Herminjard: «Leider finden die Bemühungen am Markt keine Beachtung.»

Ein ähnliches Bild zeige sich beim Piwi-Weinbau. «Wie die Zahl der Winzerinnen und Winzer, die sich für den biologischen Anbau interessieren, steigt auch die Fläche, die mit «robusten» Rebsorten bepflanzt wird, stetig an – das Hindernis für ihre Ausbreitung ist der Markt, der sie kaum nachfragt und die Schwierigkeiten, Pflanzgut bei den Baumschulen zu finden, um die Flächen zu vergrössern», ergänzt er.

Herausforderung Fachkräftemangel

Sorgen bereitet der Branche nach wie vor auch die Situation auf dem Fachkräftemarkt: Sowohl Philippe Herminjard vom SWBV wie auch Jürg Bachofner vom BDW äussern sich besorgt über den Mangel an spezialisierten Arbeitskräften. «Es ist sehr schwierig, die nötigen Leute zu rekrutieren», sagt Jürg Bachofner und ergänzt: «Vor allem Önologen gibt es keine verfügbaren – daher ist es wichtig, eine

Abwanderung der Arbeitskräfte mit attraktiven Anstellungsbedingungen zu verhindern.»

Und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Branche bremsten auch das Interesse der Jugendlichen an den Berufen rund um den Weinbau und den Wein, meint Philippe Herminjard. «In der Westschweiz ist es nicht ungewöhnlich, dass insbesondere französisches Personal eingestellt wird», erläutert er.

Wetter setzt Kartoffeln unter Druck

Die Kartoffelernte dieses Jahres zeichnete ein Bild der Herausforderungen: Trockenheit, Krankheiten und Schädlingsbefall. Und die Vorzeichen waren bereits früh erkennbar: «Die Ertragserhebungen Anfang September haben gezeigt, was sich nun bestätigt hat – die Erträge und Qualitäten lagen vielerorts auf tiefem Niveau», fasst Niklaus Ramseyer, Geschäftsführer der Vereinigung Schweizerischer Kartoffelproduzenten VSKP, die Situation zusammen.

Wassermangel und Krankheitsdruck

Heute seien zirka 50 Prozent der Kartoffelfläche bewässert, erklärt Niklaus Ramseyer. «Die Möglichkeit zum Bewässern wird in Jahren, in denen die Niederschläge während den Sommermonaten ausbleiben, immer wie wichtiger – dementsprechend wird bei den Kartoffeln tendenziell immer wie mehr Fläche bewässert», ergänzt er.

Gerade das aktuelle Jahr zeige aber, dass die Bewässerung gerade bei extremer Hitze die Ertragseinbussen nicht immer kompensieren könne. Und mit einem Nettoertrag, der 30 bis 40 Prozent unter dem Durchschnitt liegt, seien grössere Importe dieses Jahr unausweichlich, um den inländischen Bedarf zu decken, so der VSKP-Geschäftsführer weiter.

Die Produzenten sahen sich aber nicht nur mit einem Ertragsdefizit wegen des Wetters konfrontiert, sondern auch mit Schädlingen und Krankheiten. «Der heisse und trockene Sommer begünstigte die Vermehrung des Kartoffelkäfers», erklärt Niklaus Ramseyer, der auch das Auftreten neuer Pilz- und Bakterienkrankheiten als besorgniserregend hervorhebt.

Und in dieser Saison war das Resistenzmanagement ein besonderes Problem: «Das reduzierte Wirkstoffportfolio birgt grosse Risiken für Resistenzbildungen», warnt er. Die Auswahl an verfügbaren Wirkstoffen schrumpfe und neue Mittel seien nicht in Sicht. Die Förderung alternativer Schutzmassnahmen und der Anbau resistenter Sorten gewinne darum an Bedeutung, betont Niklaus Ramseyer.

Mehr Importkartoffeln für die Verarbeitung

Die Kantone Bern, Freiburg und Waadt tragen mehr als die Hälfte zur schweizerischen Kartoffelproduktion bei und die Schweiz kann normalerweise bis zu 90 Prozent des eigenen Kartoffelbedarfs decken. Die geschätzten 30 bis 40 Prozent Mindererträge haben entsprechend auch weitreichendere Folgen, die sich auch in der Verarbeitungsindustrie widerspiegeln. Um den hiesigen Bedarf zu decken

dürften die dafür nötigen Importe aber teurer zu stehen kommen als auch schon – auch die Nachbarländer sind nämlich von ähnlichen Problemen betroffen.

Schweizer Zuckerrübenanbau mit Herausforderungen, aber auch mit Fortschritten

Der Start ins Rübenjahr 2023 glückte weniger gut als letztes Jahr. Aufgrund des nassen Frühlings verzögerte sich die Aussaat und zog sich in die Länge. «Anschliessend folgte eine Trockenheit, welche das Wachstum, wie auch schon die späte Saat, negativ beeinflusste», erklärt Luzi Schneider, Geschäftsführer der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenbau.

Trotz dieser klimatischen Herausforderungen seien die Erträge durchschnittlich und relativ zufriedenstellend: «Die nasse Ernte hat den Zuckergehalt etwas verwässert, dennoch sind die Zuckererträge in Anbetracht der Tonnagen akzeptabel», erklärt Luzi Schneider weiter.

Aktuelle Herausforderungen im Pflanzenschutz

Auch die Schäden durch Blattkrankheiten und Schädlinge haben sich laut Luzi Schneider einigermaßen in Grenzen gehalten. Bei den Blattkrankheiten habe es nur geringe Vorfälle gegeben, da viele Blätter frühzeitig zusammengebrochen seien und ein Befall erst spät erkannt worden sei. «Daher hat der Neuaustrieb das Bild sicher etwas verzerrt», ergänzt er.

Seit kurzem trat ausserdem der Rüsselkäfer in der Schweiz zum ersten Mal auf, allerdings seien die Schäden geringer ausgefallen als befürchtet, sagt Luzi Schneider: «Betroffen waren ungefähr 500 bis 1'000 Hektaren, wovon die Hälfte etwas stärker befallen war.» Meistens sei ein Schädlingsbefall auch stark an die klimatischen Bedingungen gekoppelt, ergänzt er. «Die Trockenheit begünstigt den Rübenrüssler stark – trotzdem dürfte das Hauptproblem in den betroffenen Regionen die Hitze gewesen sein», erklärt Luzi Schneider.

Entwicklung im Zuckerrübenanbau

Trotz dieser Herausforderungen hat sich der Zuckerrübenanbau in der Schweiz dieses Jahr leicht positiv entwickelt: «Im aktuellen Jahr sind es rund 3'900 Landwirtinnen und Landwirte, die Rüben auf rund 16'500 Hektaren bewirtschafteten», sagt Raphael Wild, Kommunikationsleiter der Schweizer Zucker AG. Die Anbaufläche sei damit 2023 etwas gestiegen und der Anbau von Zuckerrüben scheine sich zu erholen, bestätigt auch Luzi Schneider.

Auch die Bioflächen seien leicht steigend und das Ziel sei es, im nächsten Jahr die 300-Hektar-Schwelle zu erreichen. Bei den IP-Suisse-Zuckerrüben harze der Absatz allerdings etwas, weswegen die Fläche gedeckelt worden sei. «Die Nachfrage für mehr Fläche wäre von Seiten Landwirtinnen und Landwirten aber vorhanden», erläutert Luzi Schneider.

Daneben macht die Forschung und Züchtung von neuen Sorten Fortschritte, was die Attraktivität weiter verbessert. Bei der Blattkrankheit Cercospora und dem von Zikaden verursachten Syndrom Basse Richesses gebe es kontinuierliche

Fortschritte. «Und gegen die Viröse Vergilbung konnten wir für den Anbau 2024 erstmals eine Sorte auf den Markt bringen», so Luzi Schneider. Für die Zukunft dürfte Resilienz und Anpassungsfähigkeit auch weiter entscheidend sein.

Import, Swissness und Qualität der Ware

Obwohl die Zuckerrübenfläche dieses Jahr wieder zugenommen hat, haben die beiden Zuckerfabriken zu wenig Schweizer Zuckerrüben. Die Bemühungen, Neupflanzer zu gewinnen und treue Produzenten zu halten, laufen also weiter. Die fehlende Menge an Rüben werde derweil aus Deutschland importiert und im Werk in Frauenfeld verarbeitet, so Raphael Wild. So würden rund 300'000 Tonnen Rüben aus Deutschland eingeführt, was etwa 20 Prozent des Gesamtvolumens ausmache.

Während der diesjährigen Zuckerrübenkampagne führten intensive Niederschläge dazu, dass die Rüben viel Wasser aufgesogen hätten, erklärt Raphael Wild weiter: «Das erhöht zwar ihr Gewicht, senkt aber den Zuckergehalt», erläutert er. Generell seien die Zuckergehalte dieses Jahr tief, insbesondere in der Westschweiz, wo der Krankheitsdruck höher und die Sommer Trockenperiode ausgeprägter gewesen sei.

Angespannte Situation zum Schluss der Zuckerrübensaison

Und das Wetter führt nun auch zum Schluss der diesjährigen Zuckerrübenkampagne zu grossen Herausforderungen. Die intensiven Niederschläge der vergangenen Wochen verunmöglichten vielerorts die rechtzeitige Ernte, so die Schweizer Zucker AG und der Schweizerische Verband der Zuckerrübenpflanzer SVZ. Landwirte, Lohnunternehmer und die Fabriken seien enorm gefordert. Wegen den nassen Böden könnten die letzten, ungefähr 15'000 Tonnen Rüben kaum noch vor Kampagnenende geerntet werden. Die dafür notwendigen Maschinen würden absinken und auch der Boden würde arg darunter leiden.

Die angespannte Situation betreffe aber nicht nur die Landwirtinnen und Landwirte – auch die Lohnunternehmer und schliesslich auch die Fabrik seien von den Auswirkungen betroffen, teilen die Schweizer Zucker AG und der SVZ gemeinsam mit. «Um Zeit zu gewinnen, drosseln wir jetzt schon die Leistung der Fabriken», so Guido Stäger, Geschäftsleiter der Schweizer Zucker AG.

Auch das zeitliche Hinauszögern des Kampagnenendes sei ein probates Mittel, um spät geerntete Rüben noch zu verarbeiten. Um Klarheit für alle Akteure zu schaffen, hätten sich die Verantwortlichen von Verband und Fabrik zusammengesetzt und Lösungen für verschiedene Szenarien vorbereitet. Für alle Varianten gelte: Sämtliche Rüben werden von den Fabriken übernommen. Daneben werde unter anderem auch über ein Entschädigungsmodell beraten, das den entstandenen Schaden der Landwirtinnen und Landwirte, aber auch die zusätzlichen Kosten seitens der Fabrik berücksichtige. Denn nach wie vor bleibe es das erklärte Ziel, die Anbaufläche bei Zuckerrüben auszudehnen und damit die Zukunft der gesamten Branche zu sichern. Und das gehe nur, wenn auch die Landwirtinnen und Landwirte Planungssicherheit und Vertrauen in die Kultur hätten.

Etwas weniger Brotgetreide

Beim Brotweizen liegt die Ernte gemäss der Branchenorganisation swiss granum mit 344'084 Tonnen um ungefähr 30'000 Tonnen tiefer als bei der guten Ernte 2022, aber deutlich höher als im wetterbedingt katastrophalen Jahr 2021.

Trotz der tieferen Ernte als im Vorjahr wurden Marktentlastungsmassnahmen ergriffen, um dem Markt zu stabilisieren. Dazu gehört ein «Um-Labeling» von IP-Suisse-Getreide zu Suisse-Garantie-Getreide sowie die Deklassierung von 9'390 Tonnen Brotweizen der Klasse II zu Futterweizen. Wetterbedingt verlief die Ernte 2023 schnell, bereits Ende Juli war sie fast abgeschlossen.

Beim Dinkel wird 2023 die höchste Ernte der letzten Jahre eingebracht, swiss granum geht von einer Ernte von 28'614 Tonnen aus. Damit wird die Rekordernte aus dem Vorjahr nochmals übertroffen. Wie bereits in den Jahren zuvor ist die Anbaufläche von Dinkel gestiegen.

Insgesamt liegt die Ernte des backfähigen Brotgetreides bei 383'537 Tonnen und damit um gut 30'000 Tonnen unter dem Vorjahreswert.

Mehr Körnermais geerntet

Beim Futtergetreide gab es bei Gerste mit 158'550 Tonnen (-18'239 t), Hafer mit 3'743 Tonnen (-848 t) und Triticale mit 34'418 Tonnen (-6'859 t) einen teils klaren Rückgang im Vorjahresvergleich. Auch der Weizen zu Futterzwecken – darunter auch nicht backfähiger Brotweizen – nahm um 8'536 auf 51'865 Tonnen ab.

Anders beim Körnermais, wo die Erntemenge gemäss provisorischen Zahlen von 124'099 auf 153'950 Tonnen anstieg, was auch mit der grösseren Anbaufläche zusammenhängt. Insgesamt lag die Futtergetreideernte mit 404'297 Tonnen leicht unter dem Wert von 2022.

Ölsaaten: Rapsernte unter dem Zielwert

Die Rapsernte liegt laut swiss granum mit 82'291 Tonnen rund 10'000 Tonnen unter dem Vorjahreswert, dies bei einer leicht grösseren Anbaufläche. Die Zielmenge von 106'000 Tonnen wird damit nicht erreicht, was aber bereits vor der Saison absehbar war. Die Nachfrage nach Rapsöl ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen, dies auch weil Unternehmen Palm- mit Rapsöl ersetzt haben.

Wie die Anbaufläche ist bei den Sonnenblumen auch die Ernte gestiegen. Sie beträgt 19'878 Tonnen (provisorische Zahlen) und liegt damit um gut 5'000 Tonnen über dem Vorjahreswert. Weiter im Aufwind befindet sich die Sojaproduktion, die Erntemenge liegt bei 7'534 Tonnen (provisorische Zahlen) und beträgt damit rund 1'500 Tonnen mehr als 2021. Die gesamte Ölsaatenernte dürfte bei 110'435 Tonnen liegen.

Wald: Rezession und Teuerung wirkten sich aus

Autor: Benno Schmid, WaldSchweiz

Rezession und Teuerung haben auch in der Schweiz Auswirkungen auf das Holzangebot und die Holzpreise. Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass die

beiden vergangenen, aussergewöhnlich guten Jahre in Sachen Preisentwicklung allmählich zu Ende gehen und nun eine neue Phase beginnt. Grundsätzlich ist Bauen mit Holz in der Schweiz aber beliebt und die Bauwirtschaft läuft weiterhin gut. Stellenweise ist jedoch regional auf dem Holzmarkt ein leichter Abwärtstrend feststellbar, wie beispielsweise seit etwa August 2023 in der Ostschweiz. Dies zeigt, dass es in der Schweiz regionale Unterschiede gibt.

Vermehrter Import wegen Franken-Euro-Kurs

Wegen des für den Import günstigen Franken-Euro-Kurses importieren die Sägereien vermehrt Holz aus dem umliegenden Ausland. Nebst St. Gallen vermeldet auch der Kanton Graubünden ein Überangebot an Schnittholz bei den Sägereien, zu dem unter anderem die verheerenden Sommerstürme in Österreich und Südtirol beitragen und bei denen grosse Mengen an Sturmholz anfielen. Im Herbst mussten deshalb die Schweizer Säger dem Druck nachgeben und die Rundholzpreise senken. Dank dem gut laufenden Inlandmarkt fiel die Senkung aber um einiges geringer aus als in den Nachbarländern.

Waldbesitzer sollen informiert sein

Da für viele Waldbesitzerinnen und -besitzer der Holzverkauf die einzige Einnahmequelle ist, sind sie auf aktuelle Informationen zum Marktgeschehen angewiesen, sowohl bezüglich der nachgefragten Sortimente als auch hinsichtlich der aktuellen Preise. Bis zur Auflösung der Holzmarktkommission (HMK) anfangs 2020 stellten deren Markteinschätzungen und Preisempfehlungen wichtige Entscheidungshilfen dar. Die Wettbewerbskommission hat dieses Vorgehen jedoch untersagt.

Im Jahr 2023 lief eine Vernehmlassung zur Parlamentarischen Initiative «Preisempfehlungen auch für Holz aus Schweizer Wäldern» von Ständerat Daniel Fässler, dem Präsidenten von WaldSchweiz. Zudem reichte Ständerat Fässler eine Motion «Wald: Rasche Anpassung an den Klimawandel ist dringend» ein, welche die zusätzlichen Mittel für die Waldpflege und die Sicherstellung der Waldleistungen, die das Parlament für die Periode 2020- 2024 gesprochen hatte, ab 2025 verlängern soll. Der Ständerat hat dieser Motion Ende 2023 deutlich zugestimmt.

Nach vier Jahren Unterbruch konnte die Forstmesse in Luzern im August 2023 wieder stattfinden. Insgesamt besuchten über 22'000 Wald- und Holzbegeisterte die internationale Forstmesse.

Rund um die Pilze steht es gut

Bislang hat sich die Entwicklung der Schweizer Pilze positiv gestaltet, jedoch ist der Absatz von Schweizer Champignons im ersten Halbjahr im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken. Champignonsimporte verzeichneten dafür einen Anstieg von 8,15 Prozent. Das Wachstum der Schweizer Edelpilze sei hingegen erfreulich, sagt Nicole Badertscher, Geschäftsführerin des Verbandes Schweizer Pilzproduzenten VSP.

Die Konsumentinnen und Konsumenten betrachten Pilze vielmals immer noch als typisch herbstlich, obwohl sie das ganze Jahr verfügbar sind. Dieser «saisonale» Gedanke hatte auch Einfluss auf die Nachfrage nach Schweizer Pilzen zum

Herbstbeginn. Durch die anhaltenden warmen Temperaturen verschob sich das Interesse der Verbraucher in kältere Monate.

«Pilze sind im Trend – rund um den Pilz lässt sich ein gesteigertes mediales Interesse feststellen, sei es durch neue Forschungen, Projekte und Startups oder Berichterstattungen über die positiven Inhaltsstoffe und Eigenschaften der Pilze und ihre Vielfältigkeit», so Nicole Badertscher. «Dies unterstützt den Konsum von Schweizer Kulturpilzen und es ist eine Chance und wichtig das Potenzial der Pilze zu nutzen», ergänzt sie. P

riorität und im Fokus des VSP stehen im neuen Jahr die Weiterentwicklung und Ausrichtung der Marke Champignons Suisses. Das positive Image und die Bekanntheit sowie die Nachfrage von Schweizer Pilzen sollen dadurch weiter gesteigert werden.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-pflanzenbau-und-pilzproduktion>

Die tierische Produktion

2023 verzeichnete die Schweizer Milchwirtschaft eine etwas tiefere Jahresmilchmenge und erlebte dynamische Entwicklungen bei den Milchpreisen. In der Fleischproduktion war insbesondere die Schweinebranche mit einem Marktdruck konfrontiert, der die Produzenten vor finanzielle Herausforderungen stellte. Derweil stieg die Nachfrage nach Schweizer Eiern, was zu einer positiven Entwicklung des Eiermarktes führte.

Milchproduktion: Sinkende Mengen und steigende Nachhaltigkeitsstandards

Laut der Dachorganisation der Schweizer Milchproduzenten SMP liegt die Jahresmilchmenge bis Ende September bei -0,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. «Laut unserer Einschätzung und angesichts des weiter sinkenden Milchkuhbestandes wird die Jahresmenge unter der des Vorjahres bleiben», erklärt Reto Burkhardt von den SMP.

Milchpreisentwicklung

Der Milchpreis zeige 2023 eine dynamische Entwicklung: «Bis Ende September sind die durchschnittlich bezahlten Preise ab Hof um 2,92 Rappen gesunken», erläutert Reto Burkhardt. Und während der Preis im A-Segment gegenüber 2022 gestiegen sei, sei der Preis im B-Segment seit April deutlich unter das Vorjahresniveau gefallen. «In den letzten drei Monaten ist der B-Preis um über 10 Rappen tiefer als im Vorjahr und liegt aktuell rund auf dem Niveau von 2021», ergänzt er. Die B-Preise hätten sich im letzten Quartal aber wieder etwas gefestigt.

Nachfrage nach Milchprodukten

Interessant sei die Entwicklung der Nachfrage nach Milchprodukten, so Reto Burkhardt. Er bezieht sich dabei auf eine Prognose, die beim Kongress der International Dairy Federation in Chicago vorgestellt wurde, wonach die weltweite Nachfrage nach Milch und Milchprodukten jährlich um 1,5 Prozent steigen werde. «Dies wirkt sich indirekt auch positiv auf den Schweizer Markt aus», erklärt er. Trotz eines Rückgangs beim Konsum von Trinkmilch werde in der Schweiz eine stabile Pro-Kopf-Nachfrage beobachtet, mit Zuwächsen bei Käse, Quark und Milchmischgetränken.

Situation auf dem Schweizer Milchmarkt

Der Buttermarkt sei dieses Jahr stabil geblieben, wenngleich einige Importe nötig waren. «Effektiv importiert wurde aber nur, was auch wirklich benötigt wurde – total etwa die Hälfte gegenüber 2022», so Reto Burkhardt. Gut und wichtig sei, dass die Schweizer Marken «Floralp» und «Die Butter» immer ausschliesslich mit Schweizer Milch hergestellt worden seien.

Auf dem Käsemarkt hingegen sehe es gedämpft aus, mit einem Importüberschuss für das Jahr: «Angesichts der geopolitischen Weltsituation und den wirtschaftlichen Entwicklungen in unseren Exportmärkten, wo hohe Inflation die Kaufkraft drücken,

haben es die Schweizer Käseexporte schwer», sagt Reto Burkhardt. Wirtschaftsprognosen würden aber für das kommende Jahr dank einer Abnahme der Inflation eher von einer Verbesserung dieser Situation ausgehen.

Nachhaltigkeitsentwicklungen in der Branche

Die Schweizer Milchbranche hat laut SMP dieses Jahr mit dem «Branchenstandard nachhaltige Schweizer Milch» – dem sogenannten «grünen Teppich» – einen Meilenstein erreicht: Burkhardt betont: «Innerhalb von nur vier Jahren wurde per Ende 2023 erreicht, dass alle Milch in der Schweiz den Standard erfüllt.»

Damit habe die Milchbranche freiwillig und ohne die Politik den Standard über die gesetzlichen Mindestanforderungen angehoben und konnte damit für die Konsumentinnen und Konsumenten echte und relevante Mehrwerte generieren. Zukünftige Initiativen zielten darauf ab, den Klimaschutz weiter zu verstärken und den Mehrwert für Produzentinnen und Produzenten zu erhöhen.

Sehr aufmerksam werde die Entwicklung im Bereich Agrarpolitik beobachtet, sagt Reto Burkhardt: «Sowohl im Bericht zur Vision der zukünftigen Agrarpolitik als auch im aktuellen Klimabericht Landwirtschaft und Ernährung sind die Zeichen so, dass Milchproduktion in der Schweiz definitiv eine Zukunft hat – sie ist höchst standortgerecht.»

Der Bericht sage zudem deutlich, dass im Interesse der Ernährung und der Ernährungssicherheit in der Schweiz mehr Milch und Milchprodukte konsumiert werden sollten. Dabei spielten die Konsumentinnen und Konsumenten laut Klimabericht des Bundes eine entscheidende Rolle für Nachhaltigkeit. Zudem bestehe keine Sorge vor Importen in Bezug auf Nachhaltigkeit, solange bei Importen dieselben Standards angewendet würden, so Reto Burkhardt. «Wichtig ist einfach, dass bei den Importen dieselben Massstäbe gelten – auch da trägt die Politik eine sehr grosse Verantwortung», meint er abschliessend.

Erfolgreiche Alpsaison: Herausforderungen gemeistert und Unesco-Anerkennung erreicht

Der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband SAV zieht eine generell positive Bilanz zur Alpsaison 2023. Selina Droz, SAV-Geschäftsführerin, beschreibt die diesjährige Saison als «im Grossen und Ganzen eine gute Saison in allen Regionen», der Zeitpunkt der Alpauf- und Alpabzüge habe sich im üblichen Rahmen bewegt.

Milch- und Käseproduktion auf hohem Niveau

Die Regenperiode vor dem Alpaufzug habe das durch den Schneemangel im Winter 2022/23 verursachte Wasserdefizit wettmachen können und ausserdem die Futtermittelversorgung auf den Alpen begünstigt. «Insbesondere auf den Heimbetrieben in den höheren Lagen gab es viel Heu und gute Futterqualität», so Selina Droz.

Zudem habe zu einem idealen Zeitpunkt geheut werden können – nicht wie im Flachland, wo die Heuernte wegen den nassen Bedingungen spät erfolgte. Obwohl die offiziellen gesamtschweizerischen Auswertungen noch ausstehen, deutet Selina

Droz an, dass die Milch- und Käsemengen entsprechend auch recht hoch einzuschätzen seien.

Herausforderungen und positive Einflüsse

Die Alpbetriebe seien aber nach wie vor mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert: Insbesondere die Suche nach qualifiziertem Personal, der zunehmende Wolfsdruck und die damit steigende Belastung der Äplerinnen und Äpler sowie Hirtinnen und Hirten bereite Sorgen. «Zudem besteht Nachholbedarf in Bezug auf Infrastrukturen, vor allem bei der Wasserversorgung», ergänzt Selina Droz. Trotzdem habe es auch positive Aspekte gegeben, wie ausreichend Regen zur richtigen Zeit, der die Auswirkungen des bereits erwähnten Schneemangels milderte.

Beim Thema Wolfsdruck und Herdenschutz verweist Selina Droz darauf, dass die Beitragsgelder für Herdenschutz bereits zu Saisonbeginn ausgeschöpft gewesen seien, was sowohl für die Kantone wie auch für Alpbewirtschafterinnen und Alpbewirtschafter Unsicherheiten mit sich brachte. «Wenn Herdenschutz gemacht werden soll, muss auch genug Geld zur Verfügung stehen», plädiert Selina Droz.

Unesco-Anerkennung als Meilenstein

Ein Jahreshöhepunkt sei die Aufnahme der Alpsaison in die repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit der Unesco am 7. Dezember 2023 gewesen, streicht Selina Droz heraus: «Der Eintrag ist eine Anerkennung der grossen Leistungen der Äplerinnen und Äpler und soll dazu beitragen, die Alpwirtschaft langfristig zu erhalten.»

Schweineproduktion: Zu tiefe Preise und Kommunikationsoffensive

Adrian Schütz vom Schweinezucht- und Schweineproduzentenverband Suisseporcs betont, dass in der Schweizer Schweinebranche kleine, bäuerlich geprägte Strukturen herrschten: «Die Bestandesgrössen sind ein Bruchteil von denen in anderen Ländern – mittlerweile werden rund 70 Prozent der Schweine freiwillig in besonders tierwohlfördernden Haltungssystemen gehalten.» Die Anforderungen lägen wesentlich über den Tierschutzvorschriften und gäben mehr Arbeit und Kosten.

Aber: Nur rund 30 Prozent des Schweinefleisches wird tatsächlich mit Mehrwert als Tierwohllabel und Bio gekauft. «Die Tierhaltenden sind also viel weiter als die Konsumentinnen und Konsumenten», zieht Adrian Schütz ein Fazit.

Deutlich weniger Antibiotika

Im Berichtsjahr wurden weitere Schritte zur Nachhaltigkeit und Optimierung von regionalen Kreisläufen durch die Schweinehaltenden gemacht. Das Ressourceneffizienzprogramm mit der Reduktion Nährstoffverluste ist breit bekannt gemacht worden und wird rege umgesetzt.

«Der Rückgang der tierärztlichen Verschreibungen von Antibiotika bei Schweinen ist eindrücklich», erklärt Adrian Schütz. Bei den Mastschweinen sind von 1'000 Tieren 974 ohne Behandlung. In den ersten Erhebungen seit Einführung IS-ABV (Informationssystem Antibiotika in der Veterinärmedizin) sind von 2020 bis 2022 bei den Schweinen die Wirkstoffmengen um gut 47 Prozent und die kritischen Wirkstoffe um 61 Prozent reduziert worden.

Eine noch höhere Aussagekraft und die Möglichkeit zur gezielten Verbesserung bieten die Auswertungen von Daten aus dem freiwillig umgesetzten elektronischen Behandlungsjournal bei den Qualitätsprogrammen. Ein Ziel ist die Reduktion des Antibiotikaeinsatzes ohne Einbussen bei Gesundheit und Tierwohl.

«Die Schweinehalter haben früh erkannt, dass begleitende Massnahmen, mehr Arbeit und Investitionen in bauliche Verbesserungen dazu beitragen – die eindrücklichen Fortschritte haben die Schweinehaltenden über Jahre mit viel Wille, Geld und Arbeit erarbeitet und davon profitieren alle», sagt Adrian Schütz. Die Schweinehaltenden und die Veterinärmedizin seien hier ein Vorbild, das dürfe auch einmal wertgeschätzt werden.

Immer weniger landet bei den Produzenten

Mit gut 40 Prozent eingesetzten Nebenprodukten aus der Lebensmittelverarbeitung wird die hiesige Schweinehaltung im Aktionsplan Food Waste eine wichtige Rolle einnehmen. Nach der Covid-Pandemie, während welcher der Verbrauch von Inlandfleisch gestiegen ist, kam in der Branche die Ernüchterung bei der Nachfrage mit wiederkehrenden Einkäufen im Ausland.

Die Schweinehaltenden haben die Produktion etwas erhöht und müssen einen langanhaltenden, nie dagewesenen Preiszusammenbruch bei den Schlachtschweinen hinnehmen. «Es sind leider keine Anzeichen für eine Besserung sichtbar», sagt Adrian Schütz, der bereits vor einem Jahr prognostiziert hatte: «Das Gleichgewicht für den täglichen Bedarfs auf dem Teller und einer fairen Entschädigung wird herausfordernd.»

Die Verarbeiter und die Konsumentinnen und Konsumenten konnten das ganze Jahr von attraktiven Preisen profitieren. «Der Anteil am Konsumentenfranken ist beim Schweinebetreuer mit 24/7-Einsatz in den letzten Jahren von rund 50 Prozent auf rund 35 Prozent gesunken», spricht Adrian Schütz ein grosses Problem der Branche an. Es brauche keine aufwändige Studie zur Feststellung der Marktmächte, die Kennzahl sage alles.

«Schweizer Schweine leisten nebst dem wertvollen und vielfältigen Lebensmittel Schweinefleisch auch weiteren Nutzen für Biogas, Humusaufbau und Wertstoffe für die Bodenfruchtbarkeit – sie haben eine tragende Rolle in einer zukünftigen Kreislaufwirtschaft», so Adrian Schütz. Es sei deshalb vernünftig, auf hochwertige und sichere Lebensmittel aus lokaler und qualitätsorientierter Produktion zu setzen.

Ein entspannteres Jahr für Schweizer Eierproduzenten

Nach einem angespannten Vorjahr erlebte der Eiermarkt eine positive Trendwende: «Die Nachfrage nach Schweizer Schaleneiern und Verarbeitungseiern stieg wieder»,

berichtet André Hodel, Vizepräsident der Vereinigung der Schweizer Eierproduzenten GalloSuisse.

Zwischen Importdruck und Selbstversorgung

Eine signifikante Entwicklung war dementsprechend die Aufhebung aller Marktentlastungsmassnahmen der Eivermarkter bis Ende Oktober. Diese Anpassung führte zur vollständigen Wiederbesetzung leerer Ställe und zur normalisierten Bestückung der nur teilweise genutzten Ställe mit Legehennen, so Hodel.

Nebst der gestiegenen Nachfrage nach Schweizer Eiern sei aber auch die Nachfrage nach Importeiern angestiegen. Dies führt GalloSuisse auf das geringere Haushaltsbudget der Konsumentinnen und Konsumenten zurück: «Bei Lebensmitteln wird oft zuerst gespart», erläutert André Hodel.

So bleibe der Importdruck bestehen – gleichzeitig seien die Importe aber auch nötig, um die Spitzen der Nachfrage abzudecken. Für das Gleichgewicht des Marktes sei dies ein nötiges Übel, erklärt Hodel. «Um eine 100-prozentige Marktversorgung sicherzustellen, müssten wir unsere Produktion auf 120 Prozent aufstocken, aber dann besteht das Risiko einer Überproduktion», betont er. Derzeit liegt der Selbstversorgungsgrad bei Schaleneiern bei zirka 68 Prozent.

Verringertes Einkommen und Kostendruck

Daneben beschäftigen weitere Herausforderungen die Eierproduzentinnen und -produzenten. «Wie in der gesamten Landwirtschaft kämpfen auch die Eierproduzenten mit den gleichen Herausforderungen – so ist die Kürzung der BTS-Beiträge (Besonders tierfreundliche Stallhaltung) um rund 20 Prozent für die Eierproduzenten genauso einschneidend und wirkt sich deutlich aus», sagt André Hodel.

Denn diese Beiträge würden in den Wirtschaftlichkeitsberechnungen als Einkommen deklariert, was zu einem geringeren Lohn für die Produzentinnen und Produzenten führe. «Zusätzlich stiegen diverse weitere Kosten, wobei sich bei den Futtermitteln in den vergangenen Wochen aber eine leichte Entspannung abzeichnete», so André Hodel abschliessend.

Etwas weniger Poulets, aber mehr Truten

Die Pouletproduktion in der Schweiz nimmt seit Jahren zu. Dieses Jahr lagen die Zahlen laut [Agristat](#), dem statistischen Dienst des Bauernverbandes, per Ende Oktober jedoch um 1,2 Prozent oder 1096 Tonnen unter dem Wert der Vorjahresmonate. Insgesamt wurden bei den Poulets bis Ende September 90'424 Tonnen Fleisch (Schlachtgewicht) produziert. Auch die Anzahl der Tiere lag um 1,4 Prozent unter dem Vorjahr.

Bei den Truten gab es hingegen bis Ende Oktober einen Produktionszuwachs um 3,9 Prozent auf 1'738 Tonnen.

Rindfleischproduktion legt zu

Beim «Grossen Rindvieh» (sämtliches Rindfleisch ohne Kalbfleisch) war per Ende November 2023 eine Zunahme von 1,8 Prozent auf insgesamt 110'460 Tonnen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum zu verzeichnen. Das Schlachtgewicht pro Tier ist erneut leicht gestiegen.

Die Kalbfleischproduktion lag per Ende Oktober mit 22'397 Tonnen ebenfalls um 1,8 Prozent über den Zeitraum des Vorjahres.

Die definitive Schlachtviehstatistik von Agristat erscheint im März 2024.

Honigproduktion: Von der Frühjahrsbaisse zu Sommererfolgen

Die Honigernte in der Schweiz und in Liechtenstein erforderte viel Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit der Bienenvölker sowie der Imkerinnen und Imker. So erwies sich der kühle und nasse Frühling als beträchtliche Hürde für viele Imkerinnen und Imker und ihre Bienen: Reichlich Niederschlag und kühle Temperaturen erschwerte es den Bienenvölkern, die blühenden Obstkulturen, Wiesen und Rapsfelder effizient zu bestäuben.

Markus Michel, Verantwortlicher für Bienenprodukte bei BienenSchweiz, erläutert, dass gerade in solchen Jahren der enge Zusammenhang zwischen der Bestäubung von Pflanzen und der daraus resultierenden Honigernte deutlich wird. Infolgedessen meldeten etwa 36 Prozent der Bienenstände keinen Honigertrag im Frühling und die durchschnittliche Honigernte pro Bienenvolk betrug lediglich knapp 6 Kilogramm – weit unter dem langjährigen Durchschnitt von 7,5 Kilogramm und weniger als die Hälfte des Vorjahresertrags von gut 12 Kilogramm.

Regionale Unterschiede und Spitzenreiter

Die Sommermonate brachten eine Wende. Dank bienenfreundlicher Wetterbedingungen im Juni und Juli, einschliesslich anhaltender Wärme und Trockenheit sowie ersten Hitzewellen, erholte sich die Honigbilanz. Die Sommerhonigernte erreichte mit gut 11 Kilogramm pro Bienenvolk ungefähr das Niveau des Vorjahres und blieb nicht allzu weit unter dem langjährigen Durchschnitt von knapp 13 Kilogramm.

«Zwar werden die Bienen ab 35 Grad auch müde – warme oder heisse Temperaturen fallen in der Schweiz für das Ausfliegen der Bienen aber noch weit weniger ins Gewicht als Regen und Bise», so Markus Michel. Insbesondere windige Verhältnisse seien für Bienen sehr heimtückisch, da das Fliegen so sehr viel Energie und sie auch weggetragen würden.

Die Gesamthonigernte lag in diesem Jahr bei durchschnittlich 17 Kilogramm pro Volk – was unter dem langjährigen Mittelwert von gut 20 Kilogramm liegt. Trotz der Herausforderungen im Frühjahr und der Erholung im Sommer konnte der Rückstand nicht in allen Regionen aufgeholt werden. So zeigte die Ernte deutliche regionale Unterschiede: Während im Osten und Norden des Landes die Erträge besonders

niedrig ausfielen, konnten Imker in der Westschweiz, in Graubünden und im Tessin bessere Ergebnisse verzeichnen.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-tierische-produktion>

Quellen

Agristat, www.agristat.ch

Agroscope, www.agroscope.ch

Apisuisse, www.bienen.ch

Branchenorganisation Butter, www.bobutter.ch

Branchenorganisation Milch, www.ip-lait.ch

Branchenverband Deutschschweizer Weine, www.deutschschweizerwein.ch

Bundesamt für Landwirtschaft, www.blw.admin.ch

Bundesamt für Statistik, www.bfs.admin.ch

Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit, www.bazg.admin.ch

GalloSuisse, www.gallosuisse.ch

MeteoSchweiz, www.meteoschweiz.ch

Schweizer Bauernverband, www.sbv-usp.ch

Schweizer Milchproduzenten, www.swissmilk.ch

Schweizer Obstverband, www.swissfruit.ch

Schweizer Zucker AG, www.zucker.ch

Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau, www.zuckerruebe.ch

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband, www.alpwirtschaft.ch

Schweizerischer Getreideproduzentenverband, www.sgpv.ch

Schweizerischer Weinbauernverband, www.swisswine.ch

Suisseporcs, www.suisseporcs.ch

Swiss Granum, www.swissgranum.ch

Swisspatat, www.kartoffel.ch

TSM Treuhand GmbH, www.tsmtreuhand.ch

Verband Schweizer Gemüseproduzenten, www.gemuese.ch

Verband Schweizer Pilzproduzenten, www.champignons-suisse.ch

Vereinigung Schweizerischer Kartoffelproduzenten, www.kartoffelproduzenten.ch

WaldSchweiz, www.waldschweiz.ch

Quelle: <https://www.lid.ch/dossiers/die-schweizer-landwirtschaft-2023>